

von dem Negerklaven, den Onkel Wilhelm auf dem Markt bei der Fischfrau gekauft hat," sagt Anna. Mama und Roland brechen in ein lautes Gelächter aus, und Anna sagt halb ärgerlich: „Na, oder bei der Negerfrau oder bei dem Negerverkäufer, ich weiß nicht recht mehr, wie man es noch heißt.“ „Ach, Du lieber, kleiner Wirrwarr“, sagt Mama, und nimmt ihr Töchterchen auf den Arm; „Ihr erzählt ja entsetzliche Räubergeschichten, die kein Mensch verstehen kann.“ Anna küßt ihr den Mund und sagt: „Du sollst Anna gar nicht foppen.“ Roland springt in den Garten, und so klärt sich die Sache gar nicht auf, und Roland und Anna sehen voll Erwartung der Ankunft des Negers entgegen. Um zwei Uhr machen sich alle fertig, um Onkel und Tante bei der Eisenbahn in Empfang zu nehmen. Die Kinder sind glücklich, daß es ein Mittwoch ist, und sie nun nicht nötig haben, in der Schule zu sitzen, während die andern zum Bahnhof gehen, sondern sie begleiten können.

Der Bahnhof.

Drei viertel auf drei sind sie an Ort und Stelle, und nun wird gelauscht und geguckt und auf und nieder spaziert und nach der Uhr gesehen. Nach langer Zeit sind endlich fünf Minuten verflossen: da wird das Zeichen aufgezo- gen, also der Zug ist in Bergedorf; nun dauert es noch eine gute Viertelstunde, die den Kindern drei Stunden zu sein scheint; da hört man es pfeifen. Nun müssen Anna und Elisabeth Mama anfassen, und Papa nimmt Roland bei der Hand. Bald sieht man in der Ferne den Rauch aufsteigen; er wirbelt näher und näher; da hört man es laut rollen; der Zug geht über die Brücke. Nun hört man es schon